

Walter Metzger  
Metzelsuppe vegetarisch  
oder Oma Assfalg räumt auf  
Ein Volksstück  
E 697

Bestimmungen über das Aufführungsrecht des Stückes  
Metzelsuppe vegetarisch oder Oma Assfalg räumt auf (E  
697)

Das Recht zur einmaligen Aufführung dieses Stückes  
wird durch den Kauf der vom Verlag vorgeschriebenen  
Bücher und Zahlung einer Gebühr erworben. Für jede  
Wiederholung bzw. weitere Aufführung des Stückes  
muss eine vom Verlag festgesetzte Gebühr vor der  
Aufführung an den Deutschen Theaterverlag, Pf 20 02  
63, 69459 Weinheim/Bergstraße gezahlt werden, der  
dann die Aufführungsgenehmigung erteilt. Die Gebühr  
beträgt 10 % der Gesamteinnahmen bei einer im Verlag  
zu erfragenden Mindestgebühr.

Diese Bestimmungen gelten auch für  
Wohltätigkeitsveranstaltungen und Aufführungen in  
geschlossenen Kreisen ohne Einnahmen.

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben,  
Vervielfältigen oder Verleihen der Rollen müssen als  
Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden.  
Den Bühnen gegenüber als Handschrift gedruckt.  
Alle Rechte, auch die der Übersetzung, Verfilmung,  
Rundfunk- und Fernsehübertragung, sind vorbehalten.

Das Recht zur Aufführung erteilt ausschließlich der  
Deutsche Theaterverlag,  
Postfach 20 02 63, D- 69459 Weinheim/Bergstraße.  
Für die einmalige Aufführung dieses Stückes ist der Kauf  
von 8 Textbüchern und die Zahlung einer Gebühr  
vorgeschrieben. Zusätzliche Textbücher können zum  
Katalogpreis nachbezogen werden.

#### **Kurzinfo:**

Den -Aussteiger- Bernhard Assfalg zieht es schließlich  
doch wieder in heimatische Gefilde. Die -Waldwirtschaft-  
, Zeit ihres Lebens von seiner Großmutter geführt,  
braucht einen neuen Wirt. Bernhard will sie nicht  
modernisieren, sondern eher -alternativ- führen. Zum  
Einstand gibt es vegetarische Metzelsuppe. Der Erfolg ist  
umwerfend: Das ganze Dorf liegt mit  
Magenverstimmung im Krankenhaus. Während Bernhard  
noch heftig an seiner Berufung zum Wirt zweifelt,  
erfahren die Zuschauer von den Mächenschaften der

ansässigen Honoratioren, die den bunten Hund lieber  
heute als morgen wieder los wären. Aber sie haben zwei  
starke Gegenspieler: Oma Assfalg, die es vor lauter Zorn  
nicht bei den Engeln aushält und Mireille, Bernhards  
frühere Freundin, die der alten Liebe eine neue Chance  
geben will.

*Spieltyp:* Schwäbisches Volksstück

*Bühnenbild:* Ländliche, altmodische Wirtschaft

*Darsteller:* 3w 4m

*Spieldauer:* Ca. 100 Minuten

*Aufführungsrecht:* Bezug von 8 Textbüchern zzgl.  
Gebühr

#### **Personen**

Bernhard Assfalg:

Mindestens 40 Jahre alt, sucht nach seinem Platz im  
Leben,

in den Augen der andern ein "Looser"

Oma Assfalg:

Seine tote Großmutter

Mireille Botzenhard:

Oberstudienrätin

Kronenwirt:

Ihr Bruder

Karl Kiebler:

Angestellt in der Wirtschaft

Bürgermeister:

Der Bürgermeister der Gemeinde

Engel:

Ein Engel für Oma Assfalg

#### **Schauplatz**

Die Waldwirtschaft, die ein paar Kilometer außerhalb des  
Dorfes liegt. Einsam, oben auf dem Berg. In der Mitte  
steht der Stammtisch. An der Wand hängt ein großes  
Foto von der Assfalg-Oma, der verstorbenen Wirtin.  
Hinten ist der Tresen. Dahinter geht eine Tür in die  
Küche hinaus. Links geht eine Tür ins Nebenzimmer.  
Rechts eine Tür in den Flur.

#### **1. Bernhard und Karl**

(Bernhard Assfalg sitzt am Stammtisch und schaut  
trübsinnig vor sich hin. Karl Kiebler kommt aus der  
Küche herein. Er hat seine Jacke in der Hand. Er setzt  
sich zu Bernhard an den Stammtisch)

**Karl:**

So, jetzt sind sie weg.

**Bernhard:**

So.

**Karl:**

Sie hent von allem a Prob mitgnomma.

**Bernhard:**

I verschteh des ned.

**Karl:**

Ja, moinsch i? Ond wia schteh i jetzt do? Bloß weil du so a Klump einkauft hascht.

**Bernhard:**

Des war koi Klumb, reinschte Bioware. Aber dia vom Wirtschaftskontrolldienscht werdets scho raus finda, woher des komma isch.

**Karl:**

I han s ja gleich gsagt, dass des koin Wert hat. An mir liegts jedenfalls ned.

**Bernhard:**

Sagt ja auch koiner.

**Karl:**

I kann nix dafier. Des hot halt koin Wert, wenn ma oin ans Sach hin lässt, der kei Ahnung hot. Mei, manchmal lauft's scho seggelbled.

**Bernhard:**

Bei mir lauft's emmer seggelbled.

**Karl:**

Des glaub i au. Also, i geh jetzt hoim. I muss a Weile verschnaufa. I komm noch schpäter ond räum noch vollends auf.

**Bernhard:**

Lass dr Zeit. Jetzt kommet eh koine Gäscht mehr.

**Karl:**

Do kommet ieberhaupt koine Gäscht mehr. Pfiade Gott.

**Bernhard:**

Ciao. Und dank schön für alles, gell.

**Karl:**

Oh, lass mi doch in Ruah.

*(Karl geht nach rechts in den Flur hinaus)*

## 2. Bürgermeister und Bernhard

*(Die Tür vom Flur geht auf, der Bürgermeister tritt auf. Er setzt sich zu Bernhard)*

**Bürgermeister:**

Ja, Grüß Gott, Herr Assfalg.

**Bernhard:**

Hallo, Herr Bürgermoischer.

**Bürgermeister:**

Ja, Herr Assfalg, was hört man da? Sie häben versucht,

die halbe Gemeinde zum vergiften? Hoffentlich hat es bloß die verwischt, wo mich nicht gewählt haben.

*(lacht über seinen Witz)*

**Bernhard:**

I hans versucht. Aber i glaub, von Ihre Wähler hats au a paar umdenglet.

**Bürgermeister:**

Sie werdens überläben.

**Bernhard:**

I denk au. Ihre Wähler brauchet eh n scharke Maga.

**Bürgermeister:**

*(lacht säuerlich)*

Und der Humor ischt auch schon wieder da. Noch kanns ja nicht so schlimm sein.

**Bernhard:**

Doch, scho.

**Bürgermeister:**

Also, ehrlich gesagt, sowas hab ich noch nie gehört, dass man bei einer Metzelsuppe eine Läbensmittelvergiftung kriegt.

**Bernhard:**

I au ned. Aber s geht.

**Bürgermeister:**

Ja, war die Sau nicht gut? Oder war es des Nepalesische?

**Bernhard:**

An dr Sau hots gar nicht liega können. Des war nämlich a vegetarische Metzelsubb.

**Bürgermeister:**

Vegetarisch? Ja, um Gottes Willen. Hat da überhaupt einer was gegessen?

**Bernhard:**

Natierlich. Es war ja umsonsch.

**Bürgermeister:**

Ja, dann. Aber Metzelsuppe Nepalesisch. So was hat es halt auch noch nie gegäben. Und vegetarisch. Da kommen ja zwei Extreme zusammen.

**Bernhard:**

Eba. I han halt denkt, mol was anderes. I war mol a halbs Johr in Nepal. Von dene können mir viel lerna.

**Bürgermeister:**

Ja, wie man die Leut vergiftet. Und da gibt es auch Metzelsuppe bei denen?

**Bernhard:**

Noi.

**Bürgermeister:**

Ja, gucken Sie. Aber sei es, wie es will. Herr Assfalg, mir

von der Gemeinde lassen Sie nicht hängen. So ein Betriebsunfall kann passieren. Das Wichtigste ist, dass man draus lernt.

**Bernhard:**

Ja. Han i scho gmacht.

**Bürgermeister:**

Und?

**Bernhard:**

I häng mi auf.

**Bürgermeister:**

Nein, Herr Assfalg. Jetzt sind Sie bloß so gut. Das dürfen Sie nicht machen.

**Bernhard:**

Ond warum ned?

**Bürgermeister:**

Eine Schwabe hängt sich nicht auf. Es wäre schade darum. Ein Badener kann sich aufhängen. Des wäre ein Sägen für die Menschheit.

*(lacht über seinen Witz)*

**Bernhard:**

Vielleicht bin i gar koin Schwob. Vielleicht isch do was daneba glaufa. In dr schwäbische Bibel hoißts, nun gehet hin und mehret euer Sach. Bei mir schwindets bloß. Dia Boiz kann i auf jeden Fall nach m erschte Tag scho wieder zuamacha. Da kommt koi Sau mehr.

**Bürgermeister:**

Das ischt klar. Das ischt ja auch eine vegetarische Boizen. Da kommt eh nie eine Sau.

*(lacht über seinen Witz)*

Ja, aber in der Tat, Herr Assfalg. Das ischt eine recht verfahrenere Situation. Aber jetzt hören Sie her. Ich hab schon eine Idee. Mit der wird Ihr Sach gemehrt und ihr Geldbeutel wieder voller.

**Bernhard:**

Ond?

**Bürgermeister:**

Passen Sie auf. Ich komm später noch mal. Dann präsentier ich Ihnen die Lösung. Ha, kommt da die Hoffnung zurück?

**Bernhard:**

Wie d Sau. Aber dank schön.

**Bürgermeister:**

*(steht auf)*

Ischt schon recht. Ich lass Sie nicht hängen.

*(lacht über seinen Witz)*

Bis schpäter.

*(Er geht ab)*

**Bernhard:**

Bis schpäter.

### 3. Bernhard

*(Bernhard ist allein und spricht mit seiner toten Oma. Während des Monologs schenkt er sich eine Halbe Bier ein)*

**Bernhard:**

Ja, Oma. Des wars. Anscheinend bin i doch koin Wirt. Wahrscheinlich bin i gar nix. I hans guat gmoint. An deinem erschte Todestag d Wirtschaft wieder aufmacha. Woisch, i han mir des super vorgschteilt. Dass es wieder so wird wie domols. Dass s Haus voll isch. Immer Läba. Ond mitta drin dr Wirt, der jedem zuhört. Ond i bring ja alles mit fier an Wirt. I hock gern in dr Wirtschaft. I han Sozialarbeit schtudiert. Ond i hör gern zua, wenn d Leut Gschichta verzählet. Des war für mi des Schönste, schtill do hana zom hogga und zuazomhöra, wenn ihr verzählt hent. Des war fier mi manchmol schener wie selber ebbes zom verläba. Du denksch jetzt wahrscheinlich, der Kerle kriagt iberhaupt nix auf d Reiha. Ond, soll i dir was saga, da denksch richtig. Jetzt han i auch noch d Wirtschaft kaputt gmacht. Aber d Bude war voll. Hasch gseh? Metzelsubba Nepalesisch. Dr Schwoab isch halt doch neugierig. Was glaubsch, wie des Gschäft glaufa wär, wenn jetzt ned die halb Gmoind im Krankahaus oder im Bett liega dät?

*(Er geht in die Küche und kommt mit einem kleinen Fläschchen und Nepalesischen Klangkugeln zurück. Er schüttet den Inhalt des Fläschchen in sein Glas. Dann setzt er die Klangkugeln in Bewegung)*

I schpiel jetzt nimmer mit. Bald bin i bei dir, Oma. Oder in dr Höll. Oder im buddhistische Himmel? Ma wird sehn. Du fehlsch mir scho, Oma. Weisch, du hascht mich oft aufglegt. Aber glaub mr, i han immer gwusst, was du mir wert bischt. und wenn die Alte weg sind, und ma isch plötzlich selber di letscht Generation, noch weiß ma erscht, was des hoißt, s Läba zom meischtra. Des isch, wie wenn dr Sicherheitsfallschirm weg isch. S isch niemand mehr hinter einem. Und weisch, einer wie i, der mit vierzig immer no ned erwachse isch, der merkt des doppelt, wenn so eine wie du nimmer hinter einem schteht.

*(Er nimmt das Bierglas langsam hoch und will trinken. Da geht die Tür vom Flur auf. Schnell stellt er das Glas wieder hin)*

#### 4. Mireille und Bernhard

(Mireille Botzenhard tritt auf. Sie und Bernhard sind beide überrascht)

**Mireille:**

Du?

**Bernhard:**

Hoi, d Mireille. Ja, so was.

**Mireille:**

Dich han i ja scho lang nimmer gsehn. Was machsch denn du do?

**Bernhard:**

I will mi grad umbringa.

**Mireille:**

Des isch aber n feiner Zug von dir.

**Bernhard:**

Guck, eine freut sich scho. Und was machsch du do?

**Mireille:**

I möcht gern telefoniera.

**Bernhard:**

Und dafür fährt exschtra von dr Schtadt doher?

**Mireille:**

Du driaesch auch immer noch mehr, als dass du schwätsch. So wie früher.

**Bernhard:**

Einmal n Drialer, immer n Drialer. Mei, was soll i macha?

**Mireille:**

Was Rechts halt.

**Bernhard:**

Des han i versucht, und s isch in d Hos ganga.

**Mireille:**

Wie immer halt, ha?

**Bernhard:**

Wie immer. Und du bisch immer noch Lehrerin?

**Mireille:**

I bin Oberschtudienrätin am Heilig-Geischt-Gymnasium.

**Bernhard:**

Heilandzack. Des kommt wahrscheinlich gleich nach m Bundespräsident, oder?

**Mireille:**

Darf i jetzt telefoniera?

**Bernhard:**

S Telefo hängt da an dr Wand.

*(Sie wählt eine Nummer. Aber es meldet sich niemand.)*

*(Sie legt wieder auf)*

**Mireille:**

Ha, des isch jetzt bled.

**Bernhard:**

Isch niemand da?

**Mireille:**

Doch, scho. I han mich mit Zeichasprach verschündigt, hasch des ned mitkriegt?

**Bernhard:**

Noi, i bin halt a bissle eifältig. Weisch des nimmer?

**Mireille:**

I habs bloß kurz vergessa. So, und was mach i jetzt?

**Bernhard:**

Du kansch auch a Weile sitza bleiba und es nachher nochmal probiera. Was i vorhab, ischt dann gleich erledigt.

**Mireille:**

Hm. I bin ned zum nasitza da. I brauch eigentlich jemanden, der mi wieder rauszieht.

**Bernhard:**

I au.

**Mireille:**

Aus m Schtraßegraba?

**Bernhard:**

So ungfähr. Hängsch du im Schtraßagraba?

**Mireille:**

I bin a bissle z schnell von dr Bundesschtraß in d Eifahrt reingefahra. Dann bin i in d Graba neigrutscht.

**Bernhard:**

Und warum hasch du herkomma wolla?

**Mireille:**

I hätt halt schnell in Wald müssa.

**Bernhard:**

Ach, so, hasch zum biesla müssa. I guck mir dein Waga mol an. Vielleicht kann ma ihn ja irgendwia raus ziah. I han halt selber kei Auto.

**Mireille:**

I brauch auch n Traktor.

**Bernhard:**

Des kriaget mir heut wahrscheinlich koin her.

**Mireille:**

Ma wird wohl auch am Sonntag n Baura finda.

**Bernhard:**

Finda scho. Aber sie werdet halt ned aufschteh können.

Entweder sind sie im Krankenhaus oder im Bett.

**Mireille:**

Wie kommsch da drauf?

**Bernhard:**

Ja, s hat a kleins Malör gäba. Wir hent heut Metzelsubba ghabt. Und dia hent d Leut net vertraga. Jetzt hent alle an verrenkta Maga.

**Mireille:**

Hoi. Und dein Maga isch wohl gut, oder?

**Bernhard:**

Noi, i han gar nix gessa.

**Mireille:**

So gscheit bischt wenigstens.

**Bernhard:**

*(lacht bitter)*

Ja, so weit langts noch.

**Mireille:**

Bloß dr Wirt hat jetzt a Problem.

**Bernhard:**

Ja.

**Mireille:**

Der hockt scho in Untersuchungshaft, oder?

**Bernhard:**

Noi, im Moment hockt er vor dir.

**Mireille:**

Du?

*(sie lacht)*

Du bischt dr Wirt?

**Bernhard:**

Ja. Des isch unglaublich luschtig, was? Mir hent heut Wiederöffnung ghabt.

**Mireille:**

Du hasch d Wirtschaft übernomma? I han denkt, du bisch näbaberuflich Sozialarbeiter und im Hauptberuf Rumtreiber?

**Bernhard:**

Auch. Aber i hab d Wirtschaft von dr Oma wieder aufmacha wolle. Eine Schtunde isch es gut ganga. Bis dr erschte unter da Tisch gfloga isch.

**Mireille:**

Da wird sich mein Bruader freua.

**Bernhard:**

Ihr Botzenhards sind a nette Familie. Du freuscht dich, wenn i mich umbring. Und dein Bruader, wenn mei Gschäft die Scheißerei kriegt.

**Mireille:**

Mir hent halt beide so unsre Gründe. Und Mitglieder im Bernhard-Assfalg-Club werdet wir auch nie.

**Bernhard:**

Scheint so. Noch gucket wir mol noch deinem Waga. Und was hasch du in dr Gegend gmacht?

**Mireille:**

D Mutter mol wieder bsucht. So oft bin i nimmer da.

**Bernhard:**

Ja, was will auch so a Schtudienrätin aufm Land.

*(Sie gehen beide ab)*

## 5. Oma Assfalg

*(Aus dem Nebenzimmer erscheint die tote Oma Assfalg. Sie trägt ein langes weißes Engelskleid und darüber eine Küchenschürze)*

**Oma Assfalg:**

Du dummer Seggel, du. Sich umbringa. Ein Glück, dass die jung Botzenharde zufällig reinkomma isch. Sonscht hätt i noch eingreifa müssa. Hättescht früher ned so viel Droga gnomma, noch hättescht vielleicht auch a Weib gfunda. Und jetzt a paar Kinder. Dann hättescht d Wirtschaft scho lang übernehma können. Aber man muss ja immer in dr Welt rumgondla. Und s nächschte Mal, wenn du dich umbringsch, dann bet wenigstens vorher. A vegetarische Metzelsubba. Bei mir hats fuffzig Jahr lang Metzelsubba gäba. Und de Leut hats immer gschmeckt. Dafür war d Waldwirtschaft berühmt. Für d Metzelsubba. Wärsch früher zrück komma, noch hätt i dir no s Nötigschte beibracht. I hätts ja gern noch a bissle naus ghoba mit m Schterba. Aber des war ja auch ned in Ordnung, dass mich so a kleins Schlägle gleich so verrecka lässt. Aber man hats halt ned in dr Hand.

*(Sie sieht sich um)*

Sauber hat ers wenigstens. Des überrascht mi jetzt. Der kehrt ned bloß, der putzt sogar.

*(Draußen hört man die Tür aufgehen. Sie verschwindet schnell im Nebenzimmer)*

## 6. Mireille und Bernhard

*(Mireille und Bernhard betreten die Gaststube. Sie hat eine Reisetasche dabei)*

**Bernhard:**

Und, isch dei Mutter immer noch so n Fan von dr Mireille Matthieu?

**Mireille:**  
Jo, die hört sie immer noch jeden Tag. Und wie isch des, kann ma des Zimmer abschliessa?

**Bernhard:**  
Musch koi Angscht han. I tu dir nix. I han dir au damals nix dua.

**Mireille:**  
*(lacht)*  
Du hasch mir s Herz rausgrissa, kleine Schtückla draus gmacht und jedes einzelne durchnummeriert. Aber sonscht hasch mir nix dua.

**Bernhard:**  
Aber i han dir nie körperlich was gmacht. Seelisch, gut, des wird wohl so sei.

**Mireille:**  
Ja, Gott sei Dank bloß seelisch. Was Richtigs hasch mir nia dua.

**Bernhard:**  
Weisch, i habs ned gmerkt. Erscht schpäter.

**Mireille:**  
Des machts ned besser.

**Bernhard:**  
Ned unbedingt. Also, i zeig dir dei Zimmer.

**Mireille:**  
Guat. Vielleicht brauch ichs ja doch ned. I probiers nachher nochmal bei meim Bruader. Der muss ja irgendwann da sei.

**Bernhard:**  
I meins ja bloß guat.

**Mireille:**  
Des sind die Schlimmschte, dia wo s bloß guat meinet.

**Bernhard:**  
*(lacht)*  
Des han i zu meiner Oma au immer gsagt.

**Mireille:**  
Und, was hat sie dann gemeint?

**Bernhard:**  
Des, was sie immer zu mir gsagt hat, "dummes Gschwätz".  
*(Die zwei gehen in den Flur hinaus)*

## 7. Der Engel und Oma Assfalg

(Von links tritt Bernhards Oma auf, und hinter ihr ein Engel)

**Engel:**  
Frau Assfalg, kommen Sie jetzt bitte mit. So eine Eigenmächtigkeit. Nicht auszudenken, wenn Sie jemand gesehen hätte.

**Oma Assfalg:**  
Aber die Leut kennet mich doch.

**Engel:**  
Da hab ich nicht dran gedacht. Und wenn die Leute Sie sehen, werden sie sagen, Grüß Gott Frau Assfalg. Das ist ja schön, dass man Sie auch mal wieder sieht. Haben Sie am Sonntag Mal für ein paar Stunden aus Ihrem Grab rausdürfen?

**Oma Assfalg:**  
Bei mir wundern sich d Leut ned so schnell. I war überall als Original bekannt. I han immer verrückte Sacha gmacht.

**Engel:**  
*(lächelt spöttisch)*  
Wie zum Beispiel als Tote wiederauferstehen. Frau Assfalg!

**Oma Assfalg:**  
*(öffnet ihn nach)*  
Frau Assfalg! Sie brauchet gar ned so Oberschlau dua. Die Obergscheite, die han i scho gfressa. Wenn d Leut nämlich Sie sehet, noch werdet sie vielleicht noch viel mehr verschrecka. Mich kennet sie wenigstens. Aber bei Ihna, da werdet sie denka, Jesses Gott, an Engel. Macht der mir jetzt noch a Weissagung? I han doch koi Zeit. Kann der ned a paar Hirtakinder in Fatima erscheina. Die hend eh d ganze Tag koi Arbeit. Jetzt komm i da hana noch in Ebbes drin nei. Vor dem hend die Leut nämlich am meischta Angscht. Wised Sie. Des isch des Schlimmschte, was es gibt für d Leut, in Ebbes drinneikomma.

**Engel:**  
Frau Assfalg. Ihre Sorgen sind unbegründet. Sterbliche können mich nicht sehen.

**Oma Assfalg:**  
Wenn Sie sich noch da ned täuschet. Man hat scho öfters Engel gseha.

**Engel:**  
Mit Sicherheit nicht.

**Oma Assfalg:**  
Ja, meinet Sie, die Leut hättet sich des alles einbildet?

**Engel:**  
Ja.

**Oma Assfalg:**  
Des glaub i ned. Dia hend s doch mit eigene Auga gseha.

**Engel:**  
Eine Zeit lang haben die Menschen auch Hexen gesehen. Und vor lauter Schrecken haben sie die dann gleich verbrannt.

**Oma Assfalg:**  
Des isch was anderes. Aber mein Fatima lass i mir von Ihna ned kaputt macha. Heilandzack.

**Engel:**  
Nehmen Sie sofort dieses Wort zurück.

**Oma Assfalg:**  
Fatima? Darf ma des jetzt auch nimmer saga?

**Engel:**  
Das meine ich nicht.

**Oma Assfalg:**  
Ja, was dann? Jetzt saget Sie s halt.

**Engel:**  
Das kann ich nicht.

**Oma Assfalg:**  
Ja, noch kann i Ihna auch ned helfa.

**Engel:**  
Nehmen Sie es bitte zurück und bereuen Sie.

**Oma Assfalg:**  
Jetzt reget Sie mich aber langsam auf. Was denn? I weiß doch ned, was Sie meinen.

**Engel:**  
Das schlimme Wort von vorher.

**Oma Assfalg:**  
Ja, was denn, Heilandzackerment?

**Engel:**  
Genau das.

**Oma Assfalg:**  
Ach, so. Des Heilandzack?

**Engel:**  
*(laut)*  
Frau Assfalg!

**Oma Assfalg:**  
*(hastig)*  
Ich bereue, bei der Jungfrau Maria, der Gebenedeiten. Dieses Wort ist mir nur so herausgerutschet. Und es kommet nicht aus meinem Herzen. Nur aus meinem hastigen Maul. Und ich werde es nie wieder sagen und

nachher gleich zwanzig Vater Unser bäten.

**Engel:**  
Es ist gut, Frau Assfalg.

**Oma Assfalg:**  
Und noch einen Rosenkranz dazu.

**Engel:**  
Ich erkenne Ihre Reue an.

**Oma Assfalg:**  
Und i zünd nachher in der Kirch noch a Kerz an.

**Engel:**  
*(ungeduldig)*  
Ihre Reue ist registriert.

**Oma Assfalg:**  
Wisset Sie, i han halt mein Läbtag gfluacht. Und es hat mir immer gholfä.

**Engel:**  
Das denken Sie. Diesbezüglich haben wir mit dem hiesigen Menschenschlag auch ganz besondere Probleme.

**Oma Assfalg:**  
Aber mir machets auch wieder guat. Mir hent nämlich an Haufa Feiertäg und Prozessiona.

**Engel:**  
Ja, das haben Sie. Und während der Prozession werden gleich noch ein paar Geschäfte ausgehandelt. Und wenn die Zeit bleibt, wird auch noch über den Nachbarn geschimpft. Sie kommen jetzt wieder mit.

**Oma Assfalg:**  
Aber des geht doch ned. Sie hent mir verschprocha, i darf noch a Aufgabe erfüllä hier in meiner alten Heimat. Weil des Schlägla, des i ghabt han, eigentlich gar ned so shtark war. An so was shtirbt man normalerweise ned so schnell.

**Engel:**  
Ja, Sie dürfen noch eine Aufgabe wahrnehmen. So ist es gesprochen. Auch wenn es mir ein Rätsel ist, wie Sie das durchbekommen haben. Das ist eine äußerst seltene Gunst.

**Oma Assfalg:**  
Mei, schwätza han i scho immer könna. Also, warum sollet mir dann wieder zrück?

**Engel:**  
Erstens müssen Sie mir die Aufgabe, die Sie sich vorgestellt haben, vorlegen. Und dann werde ich beurteilen, ob sie in dem Rahmen ist, denn wir uns für Sie vorgestellt haben. Zweitens sind Sie eigenmächtig

heruntergekommen. Das geht schon Mal gar nicht.

**Oma Assfalg:**

Mir hats halt pressiert, wenn der Bua sich umbringa will.

**Engel:**

Das ist bedauerlich, aber Sie müssen sich mit mir absprechen.

**Oma Assfalg:**

Noch wärs vielleicht scho z schpät gwäsa.

**Engel:**

Es ist nicht Ihre Aufgabe, hier unten über Leben und Tod zu richten.

**Oma Assfalg:**

Ha, i will doch ned richta. Um Gottes Willa. Wenn i des Gschäftt auch noch macha müsst, noch tät i ja gar nimmer fertig werda. I wollt eifach bloß helfa. I weiß ja auch scho lang, was mei Aufgabe isch. I muss dem Bua helfa, damit der endlich n Platz findet in seim Läba. Dass der auch Mal zfrieda isch.

**Engel:**

Da kommt jemand.

*(Die zwei ducken sich hinter die Theke)*

## 8. Der Kronenwirt, der Bürgermeister und Karl

*(Von rechts treten Karl, der Bürgermeister und der Kronenwirt auf)*

**Kronenwirt:**

Wie des aussieht. Des alte Klump. Da wirds einem scho vom Angucka schlächt. Da muss man ned erscht noch was essa.

**Karl:**

Du solltesch mal d Küche seha. Des alte Ding. Da kannsch ned gscheit schaffa.

**Kronenwirt:**

Keine Angscht. Des wird demnächst alles abgrissa. Und noch bauet mir was Gscheits na.

**Karl:**

Schteht des ned unter Denkmalschutz?

**Bürgermeister:**

Das kriegen wir schon hin. Ich hab schon mal im Denkmalschutzamt vorgefühlt. Ich hab da einen alten Schtudienkolleg. Man muss halt die eine Mauer schtehen lassen, die man von der Schtrasse aus sieht.

**Karl:**

Schad ischt es ja scho.

**Kronenwirt:**

Ein Scheißdreck ischt es.

**Karl:**

I hans ned so gmeint.

**Kronenwirt:**

Ja, meinsch, i tät n Haufa Geld inveschtiera, um dann die Bruchbude schteha zum lassa? Da kommt was Gscheits hin. Bei der Aussicht da oba ischt des ja a Vergeudung. Da kommt n großer Außebereich hin. Und da vorne machet mir a Panoramafront. Des wird a Eventgastschtätte.

**Bürgermeister:**

So ischt es recht. Das da hoben ischt ein Wirtschaftsschtandort erschter Güte. Das ischt ja eine Schande, dass mir das nicht gescheit nutzen hier.

**Karl:**

Und wem hat man des zum verdanka, dass des jetzt anderscht wird?

**Kronenwirt:**

Ja, wem?

**Karl:**

Ja, mir.

**Kronenwirt:**

Du hascht mir n mords Gfalla dua, Karle. So was vergess i ned. Du kriegsch dein Lohn noch auf Erden und ned erscht im Himmel.

**Karl:**

Ja, weischt, im Kopf muss mans han.

**Kronenwirt:**

Ha, da hascht es du. Des mit der Metzelsubba war a super Idee.

**Karl:**

Ja, i han s Kocha ned umsonsch bei der Bundeswehr glernt. Ohne mi tätesch du heut noch überlega, wie du den Bernhard vertreibe könntesch.

**Kronenwirt:**

Aber i fänds besser, du tätesch jetzt in d Küche nausgeha. Der Assfalg muss uns ned zussamma seha.

**Karl:**

I geh scho. i muss eh noch aufräuma.

*(Karl geht in die Küche)*

**Kronenwirt:**

Der bildet sich ein, er tät bei mir Küchechef werde. Der kann doch nix, außer gfrone Goggeler in d Mikrowell

rei schieba.

**Bürgermeister:**

Sein Wurschtsalat, muss ich sagen, fand ich immer sehr delik特.

**Kronenwirt:**

Sein Wurschtsalat? Er hat immer d Wurscht gschnitta und die alt Assfalge hat die Brüh angmacht. So siehst aus. Die hat kocha könna, auch wenn sie n Charakter wie a Schtahlbürschte ghabt hat.

**Bürgermeister:**

Ja, sie war halt von der Wesensart her recht ruschtikal.

**Kronenwirt:**

Aber reell war sie. Des muss man ihr lassa. Die ischt aufm Boda gschtanda. Aber ihr Enkel, der schpinnt ja bloß noch in der Gegend rum. Weischt, wie der seine Einkäuf da rauf transportiert?

**Bürgermeister:**

Ja, mei, mit dem Auto halt.

**Kronenwirt:**

Von wega. Der macht sich große Bündel, so groß wie a Moschtfass. Und die bindet er sich auf dr Rücka und schleppt sie dann hoch. So tätet die Leut in Tibet des auch macha.

**Bürgermeister:**

*(lacht)*

Dem hat wirklich die Hebamm das Hirn verbrüht. Aber gib Obacht mit dem Karle. Dem muscht du schon was gäben. Nicht, dass der noch anfängt, bei den falschen Leuten zu schwätzen.

**Kronenwirt:**

Kei Angscht. So bled bin i ned. I han noch nie einen falla lassa, der auf meiner Seite ischt. Der kriegt scho a Pöschtle in der neua Reschturation. Eins, wo er ned soviel schaffa muss. Des ischt sowieso s Wichtigschte für den. Der faule Krippel.

## 9. Bernhard, Kronenwirt und Bürgermeister

*(Die Tür vom Flur geht auf und Bernhard tritt auf)*

**Bernhard:**

Hoi, der Kronawirt. Du wirscht scho gsucht.

**Kronenwirt:**

Awa, von dir?

**Bernhard:**

Noi, von deiner Schweschter. D Mireille ischt da. Die ischt vorna n Schtraßegraba nei gfahra.

**Kronenwirt:**

Des ischt s Auto von dr Mireille? I han no denkt, des kennsch doch irgendwoher.

**Bernhard:**

Ja, sie tät jemand brauche, wo sie raus zieht.

**Bürgermeister:**

Ja, wär das nix für einen Scherpa wie Sie, Herr Assfalg? Oder wie macht man des im Himalaja?

**Kronenwirt:**

Dia nehmet auf den Buckel und tragets raus. Drum hent die auch so niedrige Benzinkoschta.

*(Er und der Bürgermeister lachen)*

**Bernhard:**

Die hent keine Schdraßagraba, weil sie fast keine Schtraßa hent. Und wenn sie doch mal in d Graba flieget, noch flieget sie richtig tief. Tausend Meter und mehr. Aber i han dr Mireille scho gsagt, da wird sie sich schwer tun, heut jemanden zum finda, wo sie rauszieht.

**Bürgermeister:**

Ja, die Gemeinde ischt heute etwas unpässlich.

**Kronenwirt:**

Des tut mir ächt leid, Bernhard. I han mich so gfreut, wo i ghört han, dass du d Waldwirtschaft wieder aufmachsch. Zu meiner Frau han i gsagt, da tät sich die alt Frau Assfalg freua, wenn sie des noch miterläba dürft.

**Bernhard:**

Und wenn sie mitkriegt hätt, wie s bei dr Eröffnung a Schlägerei gibt, weil alle gleichzeitig aufs Klo schpringa müsset, noch hätt sie sich vor Freud in d Hos bieslet.

**Kronenwirt:**

Ja, wie hat n des passiera könna? I bin noch ganz gschockt. Weischt, s Gleiche könnt morga bei mir sein. und noch schtehsch da. Nimm mir des ned übel, aber du hascht des jetzt halt Mal probiert. Du hascht ja noch Alternativa. Aber i? I kann nix andres. Des ischt mei Existenz. I han a Familie. Zwei Kender, wo schtudieret. Angschtellte. Da kanscht d Lada zumacha.

**Bernhard:**

Allerdings. Aber i glaub, du muscht dir keine Sorga macha. Du bischt n Profi. Aber i bin einfach z bled für den Job.

**Kronenwirt:**

Dabei sagt ma doch, die dümmschte Baura hent die gröschte Krombiera. Aber in deinem Fall glaub i eher, du bischt z gscheit. Weischt Bernhard, unter uns, was will auch so an Schtudiertr in ner Wirtschaft? Was hascht du

nochmal schtudiert?

**Bernhard:**

Soziologie. Zwanzig Semeschter.

**Kronenwirt:**

Klasse, des kennt i ned. Und um was gehts da genau?

**Bernhard:**

Um d Leut.

**Kronenwirt:**

Um d Leut?

**Bernhard:**

Wie sie sind und wie sie sich so benehmet.

**Kronenwirt:**

Muss ma des schtudiera? Guck, n Wirt weiß des einfach so.

**Bernhard:**

Und du weisch es, wie d Leut sind?

**Kronenwirt:**

Natierlich. Die sind ganz einfach. Die wollet, dass es ihna gut geht. und wens die andre schlecht geht, noch gehts ihna noch viel besser.

**Bernhard:**

Des glaub i ned.

**Kronenwirt:**

Dr Mensch an sich ischt kein Heiliger. Er tendiert eher zur Drecksau. Aber des muss ma ihm ned ankreida. Des ischt sei Natur. Da kann er nix dafür.

**Bernhard:**

Vergleichende Sozialschtudien, die man mit Eingeborene in Papua Neuguinea und auf Madagaskar gmacht hat, hent eindeutig bewiesa, dass dr Mensch an hohe Sinn für Gerechtigkeit hat und dass er...

**Kronenwirt:**

Mei, Bernhard, auf Madagaskar. Aber bei uns? I kenn Speidlers Marie ond Betzes Heinz und wie sie alle heißet. Die send andersch. Glaub mirs.

**Bernhard:**

I glaub, dr Mensch ischt überall gleich. Er will, dass seine Grundbedürfnisse befriedigt werdet und dann kann man ihn ideell auch erreicha. Noch kommt man auch an sein soziales Gewissa ran. Vorraussetzung ischt natürlich, dass man ihn ned indoktriniert. So, wie s auch in unserer Gsellschaft ganz shtark der Fall ischt. Durch die ganze verlogene und scheinheilige Medien.

**Bürgermeister:**

Also, das ischt ja hoch interessant, Herr Assfalg. Ich könnte Ihnen da schtundenlang zuhören und mit Ihnen

da drieber diskutieren. Aber ich denke, mir sollten uns jetzt doch lieber mit Ihrer aktuellen Situation auseinandersetzen. Die lässt mir keine Ruh. Ich hab Ihnen ja verschprochen, die Gemeinde lässt Sie nicht hängen. und ich sag es Ihnen ganz offen. Ich hab schon auch egoistische Motive. Aber davon profitieren Sie auch. Wissen Sie, ich als Bürgermeister dieser Gemeinde muss jetzt natürlich brutal aufpassen, dass mir nicht durch Ihre Schuld ein schlechtes Image bekommen. Das wär fier unsren Wirtschaftschtandort ganz fatal. Mir wissen ja alle um unsren hohen Freizeitwert, den die Fremde schätzen. Und bedenken Sie, die Nachbargemeinden schlafen nicht. Oder wollen Sie etwa, dass wir im Kreisgemeinde-Ranking auf den letschten Platz kommen? Noch hinter Bledried und Atzenreute?

**Kronenwirt:**

Und dann ischt es ja auch schad um den Schtandort da hoben. Des ischt ja a Filetschtück. Wenn da keine Leut mehr raufkomma täten, wär des übermäßig schad.

**Bürgermeister:**

Äben. Und drum bin ich als Bürgermeischer dieser Gemeinde sofort aktiv geworden und hab mich um eine Lösung bemieht. Und, Herr Assfalg, es war nicht leicht. Ich hab schwätzen missen, als müsst ich dem Teufel ein Heiligenbildchen verkaufen. Aber es ischt mir gelungen. So, und jetzt Herr Assfalg, präsentier ich Ihnen die Lesung. Der Herr Botzenhard hier wäre bereit, Ihnen Ihr altes Klump abzukaufen. Ischt das was, ha? Da kann man wieder aufschnaufen, was?

**Kronenwirt:**

Wobei i gar ned soviel drüber nachdenka darf. Da geh i ganz schö an mei Grenze, Bernhard. Aber i helf der Gemeinde, i helf dir. Und, des sag i jetzt auch ganz ehrlich, i helf au mir. Aber s ischt ein Opfer. Da muss man gar ned drum rum schwätza. Weil, eigentlich wollt i ja nimmer weiter expandiera.

**Bernhard:**

I soll verkaufa? Aber was tät da d Oma sage?

**Bürgermeister:**

Herr Assfalg, Sie haben doch vorher selber ironisch gesagt, dass ihr die Situation, wie sie sich im Moment darstellt, auch nicht gefallen kann.

**Kronenwirt:**

I denk halt, die alt Frau Assfalg tät in erschter Linie wolla, dass d Wirtschaft erhalte bleibt.

**Bürgermeister:**

Ich glaub, der geht es so gut da droben, die hat die Wirtschaft schon lang vergessen. Die singt schon im Engelschor mit. Der Kirchenchor war ja auch hier ihre Leidenschaft.

**Kronenwirt:**

Mei, Bernhard, Du darfsch es gern nochmal probiera. Aber du weischt doch selber am beschten, was heut Morga passiert ischt. Meinscht, zu dir tät noch einer komma? Natürlich wärs schön, wenn s jemand aus dr Familie wär. Aber außer dir gibts ja niemanden mehr. Und meinscht, du findesch nochmal a Weib? I täts dir so gönna. Neulich han i wieder zu meiner Isolde gsagt, dem Bernhard tät i a anschtändiga so Frau wünsch und ned immer bloß so greilige Weiber, die mit so Waldorfkleider rumspringet. Wenn i s kauf, isch es doch wenigstens einer aus dr Gmeind. Und mir isch des scho arg wichtig, dass des schöne Anwesa erhalte bleibt.

**Bernhard:**

Des schtimmt. Aber schtehl i mich da ned aus dr Verantwortung?

**Bürgermeister:**

Also, wissen Sie, Herr Assfalg, da muss ich jetzt doch auch mal ein direktes Wort an Sie richten. Fünfzehn Jahre hat man Sie hier in der Gemeinde nur noch an Weihnachten gesehen. Und jetzt auf einmal haben Sie Ihre Liebe zur Waldwirtschaft entdeckt? Wo waren Sie denn die ganze Zeit, als Ihre Oma im hohen Alter unter größten Strapazen die Familientradition weitergeführt hat? Und wer hat sie unterschützt in ihren Bemühungen? Die Gemeinde. So mancher Verein ischt nach der Prob oder dem Training abends noch da herauf gedaggelt. Obwohl die Krone gleich neben dranen ischt. Und wissen Sie, so sauber wars da heroben zum Schluss nimmer. Des ischt kein Vorwurf an Ihre Oma. Sie hat halt auch nicht mehr so kraddeln können. Aber Sie hab ich hier oben außer an Weihnachten nie gesehen.

**Bernhard:**

Des schtimmt. I bin halt auch n Schpätberufener.

**Bürgermeister:**

Ich will Sie ja jetzt auch nicht unter Druck setzen oder gar erpressen. Aber wenn Sie sich da jeder besseren Einsicht verschließen, dann schtehen der Gemeinde auch noch andere Mittel zur Verfügung, um sich vor Ihnen zu schützen. Aber da finden wir schon einen friedlichen

Weg. Da bin ich hundertprozentig überzeugt davon.

Wissen Sie was? Wir schauen uns das Anwesen mal gemeinsam an. Dann kann sich auch der Herr Botzenhard ein Bild vom Renovierungsbedarf machen. Vielleicht sagt ja auch er, dass ihm der Inveschtitionsbedarf zu hoch ischt. Dann ischt die Sache sowieso gschwätzt. Ischt das ein Angebot? Ha?

**Kronenwirt:**

Bernhard, mir meinets doch gut mir dir.

**Bernhard:**

Des ischt arg beruhigend. Dann gucket mir halt a mal.  
*(Die drei gehen nach rechts ab)*

## 10. Oma Assfalg und der Engel

*(Der Engel und Oma Assfalg tauchen wieder auf)*

**Oma Assfalg:**

Ja, so eine Bagasch, so eine wiaschte. I het ned putzt. Bei mir isch immer sauber gwesa. Und wie wenn die aus Mitleid rauf komma wäret. Dem schlag i gleich noch eins an sei Gosch hin.

**Engel:**

Frau Assfalg. Unter gar keinen Umständen.

**Oma Assfalg:**

So, hent Sie des jetzt wieder verschtanda?

**Engel:**

Natürlich. Ein Engel versteht alle Sprachen. Aber wir werden uns nun wieder auf den Weg machen.

**Oma Assfalg:**

Ha, des geht jetzt ned. Ja, hent Sie des ned ghört, was die zwei Zigeiner vorhent? Des ischt doch a Blutsauerei. Da muss ma doch was macha. Oder findet Sie des ned?

**Engel:**

Frau Assfalg. Das mag schon sein, dass es hier um eine Blutsauerei geht. Aber das ist nicht unsere Angelegenheit.

**Oma Assfalg:**

Des soll ned mei Angelegeheit sein? Dass mei Wirtschaft verkauft wird? Und dass des an Beschiss war mit der Lebensmittelvergiftung?

**Engel:**

Sie sind tot. Das ist nicht mehr Ihre Wirtschaft. Das hier ist eine irdische Blutsauerei. Die können wir registrieren, aber bestimmt nicht korrigieren. Seien Sie froh, dass Sie

diesen Dingen entronnen sind.

**Oma Assfalg:**

Froh sei? Des heißt, dr Himmel guckt einfach zu?

**Engel:**

Ja, Frau Assfalg. Das tut er.

**Oma Assfalg:**

Und des findet Sie in Ordnung?

**Engel:**

Wissen Sie, wir sind schlichtweg auf Grund der großen Masse nicht in der Lage, bei jeder so genannten Blutsauerei einzugreifen. Während wir hier reden, passieren ständig solche Dinge. und selbst, wenn wir eingreifen würden, wäre es von da ab nicht gut. Die nächste würde gleich im Anschluss kommen.

**Oma Assfalg:**

Da hent Sie jetzt auch mal Recht. Aber i weiß jetzt, was noch mei Aufgabe ischt hier auf Erden. I muss verhindra, dass der Bua unser Wirtschaft an d Kronawirt verkauft, den dreckige Heilandzackerment.

**Engel:**

*(entrüstet)*

Frau Assfalg.

**Oma Assfalg:**

Entschuldigung. Diesen wieschten Siechen.

**Engel:**

Das soll also Ihre Aufgabe sein? Vorhin wollten Sie noch Ihrem Enkel helfen, dass er zu einem zufriedenen Leben findet.

**Oma Assfalg:**

Des ischt doch des Gleiche. Wenn der die Wirtschaft behält und ned verkauft, dann wird der sowas von zfrieda, des könnet Sie sich gar ned vorstella.

**Engel:**

Eine recht wagemutige Interpretation.

**Oma Assfalg:**

I weiß, was gut ischt für den Bua. I meins ja bloß gut mit ihm.

*(Da geht die Tür vom Flur auf und Mireille kommt herein. Der Engel stellt sich sofort hinter Oma Assfalg und schließt die Arme um sie. Mireille schaut sich suchend um, sieht aber niemanden. Dann geht sie wieder)*

**Oma Assfalg:**

Mei Gott. Bin i jetzt verschrocka. Des hätt ja bös in d Hos geha könnä. Warum hat uns die jetzt ned gseha?

**Engel:**

Weil ich Sie im Griff gehabt habe. Was mir ansonsten

nicht so leicht gelingt. Sie stehen unter dem Schutz eines Engels. Wenn Sie das nur etwas mehr würdigen könnten.

**Oma Assfalg:**

I kann des scho würdiga. Aber wisset Sie, des muss i lhna scho auch saga. Als i noch glebt han, da hätt i Sie manchmal braucha könnä. Jetzt täts auch so geha. Jetzt bin i eh scho tot.

**Engel:**

Mittlerweile hab ich auch den Eindruck, ich bin nicht dazu da, Sie zu schützen, sondern ich muss die anderen vor Ihnen in Schutz nehmen.

**Oma Assfalg:**

I tu keinem was.

**Engel:**

Vergessen Sie nicht, was das für Folgen hat, wenn Sie jemand sieht.

**Oma Assfalg:**

Noi, noi. I pass scho auf. Sie trauet mir ned, gell?

**Engel:**

Ach, haben Sie das gemerkt? Dabei hab ich versucht, es vor Ihnen zu verbergen.

**Oma Assfalg:**

Mei, des schaffet Sie ned, vor mir irgendwas zum verberga.

**Engel:**

*(lächelt süffisant)*

Manches schon. Meine Bemerkung eben war ironisch gemeint.

**Oma Assfalg:**

Awa? Mei, des tät i au saga an Ihrer Schtelle.

**Engel:**

Meinen Sie, ich lüge?

**Oma Assfalg:**

Was heißt scho lügen? Des wär ja in dem Sinn ned glogen. Sie möchtet halt Ihr Gsicht ned verlierä.

**Engel:**

Glauben Sie mir, ich muss mein Gesicht nicht wahren. Aber lassen wir das. So allmählich kann ich erahnen, wie Sie sich die Erlaubnis erschlichen haben, nochmals auf die Erde zurückkehren zu dürfen.

**Oma Assfalg:**

So, jetzt aber Obacht. Gell. Sonscht krachts aber granatamässig. Ich habe mir überhaupt nix erschlichen. Es war eindeutig so, dass man mich zu früh in d Himmel gholt hat. Da kann i doch nix drfür, wenn Sie so schlecht